

Zeit. Die Sortimenterkammer, dort Verlegerkammer. Der zusammenfassende sinnvolle Überbau zur Einheit fußt einerseits auf dem Gleichgewicht der beiden Kammern, andererseits auf einem darüberstehenden Arbeitsausschuß, der von Abstimmungen außerhalb unabhängig ist. Er wird aus den Vorschlagslisten beider Kammern von der Spitze aus gewählt. Also rhythmisches Gleichgewicht von Demokratie und Aristokratie. Als entscheidende Spitze im Arbeitsausschuß ein auf eigenes Verantwortungsgefühl gestelltes Kollegium von drei Persönlichkeiten, das sich im Turnus des Ausscheidens selbständig ergänzt.

Mir steht eine ähnliche Organisation, wie sie der Werkbund hat, vor Augen. Ein Vorstand, auf drei Personen beschränkt, der die eigentliche geistige Führung besitzt, ihm zur Seite ein engerer Arbeitsausschuß von etwa 12 Personen und ein erweiterter gelegentlich ganz oder in einzelnen Fachvertretungen zusammengeruener Arbeitsausschuß, der etwa 24 Personen umfaßt und aus speziellen Fachleuten und Gruppenvertretern besteht. Damit werden alle Kommissionsitzungen erspart. Der engerere Arbeitsausschuß erweitert sich bei Einzelfragen eben selbständig nach Bedürfnis um die betreffenden Männer, die er braucht. Selbstverständlich müssen Vorstand und beide Ausschüsse durch einen möglichst selbständigen Geschäftsführer auf das weiteste entlastet werden.

Kein Majoritätsstimmel, sondern die Tat.

Würde die nächste Kantateversammlung einer solchen Regelung zustimmen? Natürlich nie, denn Reformen finden in der Masse in der Regel unfruchtbare Kritik und den Widerspruch des Beharrungsgeistes. Weder die Reform des Freiherrn vom Stein fußte auf einer Majoritätsabstimmung, noch ließ sich Alexander der Große erst bevollmächtigen, um den gordischen Knoten durchzuhauen.

Verleger und Sortimenter, organisiert auch erst selbständig in Kammern! Die Kreisvereine werden nachfolgen, wenn sie sehen, daß im Buchhandel irgendwo ein Wille zum Handeln ist. Dann entsteht mit organischer Notwendigkeit die neue Form des Börsenvereins.

Ereignisse und Meinungen.

Von Dr. W. Junf.

V.

(IV f. Bbl. Nr. 77.)

Die Organisation des Antiquariats.

Während Verlag und Sortiment sich eine machtvolle Interessenvertretung geschaffen haben, fehlt eine solche dem deutschen Antiquariat, und dies, trotzdem letzteres zu einer außerordentlichen Bedeutung gelangt ist. Das wissenschaftliche Antiquariat steht unbestritten von allen Ländern der Erde am höchsten in Deutschland da, und auch das an Jahren jüngere bibliophile Antiquariat — unter dieser Bezeichnung wird wohl am besten der nicht-wissenschaftliche Zweig, also der der Bibliophilie sensu stricto, der der Literatur und den schöngeistigen Bestrebungen gewidmete zusammengefaßt — hat sich bei uns zur hohen Blüte entwickelt. (Der in fast jeder Beziehung tiefgehende Unterschied zwischen diesen Zweigen eines so abgeinselten Berufs, wie es der Handel mit alten Büchern ist, ist so interessant, als daß er nicht einmal einer eingehenden Beschreibung, die ich mir vorgenommen habe, unterzogen werden sollte.) Und die gerade durch die wechselnden Ereignisse der letzten Jahre deutlich gewordene Tatsache einer gewissen — allerdings auch von sonderlich günstigen Konjunkturen freien — Sicherheit dieses Berufes, der weit verbreitete Mangel an Erkenntnis der Schwierigkeit des antiquarischen Betriebes, die Entwurzelung so vieler akademisch gebildeten Existenzen, die nun einen halbwegs kongenialen Beruf ergreifen möchten, haben es bewirkt, daß sich immer mehr, hauptsächlich junge Leute, dem Antiquariat zuwenden. 400 neue Buchhandlungen sind — laut amtlicher Mitteilung — in den letzten 1/2 Jahren in Berlin entstanden, von denen wohl der größte Teil Verlag, viele aber reines Antiquariat betreiben. Wir hören von großen Verlagfirmen, die sich eine antiquarische Abteilung angliedern wollen, und sehen, in wie weit höherem Maße als früher auch reine Sortimenter dem Handel mit alten Büchern widmen — allerdings eine, soweit es sich nicht um Meyers Konversa-

tionslexikon, Brehms Tierleben, Erstausgaben von Klassikern und ähnliches handelt, recht gefährliche Sache. — Wenn man diese Verhältnisse ins Auge faßt und sich darüber klar wird, daß der Beruf des Antiquars in bezug auf Kapital, Kenntnisse, Lehrzeit (man kann kein tüchtiger Chef werden, wenn man nicht seine 10 Jahre fleißig gelernt hat) und eine Zahl anderer Eigenschaften persönlicher Art Anforderungen an den Menschen stellt, die höher sind als die in andern Zweigen des Buchhandels (auch über dieses interessante Thema, das ich durch meine jahrzehntelange Tätigkeit sowohl als Verleger wie auch als Antiquar zu kennen glaube, wäre einmal mehr zu sagen), und die den großen vornehmen Antiquar meiner Ansicht nach als den Buchhändler katagochen erscheinen lassen, so ist es doppelt auffallend, daß dieser Beruf sich bisher noch keine Standesvertretung errungen hat. Ich habe nun in den etwa 100 Nummern eines kleinen Blättchens, das ich seit 1904 herausgebe, immer wieder auf diesen Mangel hingewiesen und Vorschläge gemacht und auf die Mißstände im Antiquariat hingedeutet, die eine Abhilfe erheischen — in den früheren glücklicheren Jahren waren es mehr Wünsche ideeller Art, die uns bewegten — und fühle mich so als ältesten Vorkämpfer in dieser Hinsicht. (Den Vorzug, der älteste zu sein, würde ich übrigens gern für den Nachteil, der jüngste zu sein, eintauschen.) Ich habe unter vielem andern betont, daß die Achtung des Antiquars im Publikum eine recht geringe ist — es haftet ihm immer noch das Odium des Handels mit alten Sachen an — und daß auch im Buchhandel selbst die Wertschätzung des Antiquars zu wünschen übrig läßt. So erinnerte ich an die Tatsache, daß noch nie ein Vertreter des reinen Antiquariats im Vorstand des Börsenvereins gesessen hat, wiewohl dieser z. B. einen solchen des numerisch geringeren und vielleicht auch an buchhändlerischer Bedeutung nicht höher stehenden Kommissionsbuchhandels besitzt; ich erinnerte an das Mißtrauen, mit dem in den seligen Zeiten der Schleuderei, deren Rückkehr allerdings uns jetzt wieder bedroht, immer wieder auf die angeblich die Satzung verletzenden Machinationen des Antiquars als hauptsächlichsten Störenfrieds hingewiesen worden ist. Und ich habe betont, wie nötig die Gründung eines eigenen Organs für diesen Beruf wäre, das sicher lebensfähig sein würde, und das die Interessen aller Art, für die das Antiquariat zu kämpfen hat, vertreten müßte. Meine Bestrebungen waren — ich bin kein Agitator — nicht von dem kleinsten Erfolg begleitet, und auch ein langer Artikel im Bbl. 1918, Nr. 235, in dem ich diese Mißstände und verfehlte Vereinsgründungen beleuchtete, hatte dasselbe Schicksal, obzwar ich damals mehr Zustimmungsschreiben erhielt, als ich je zu irgendeiner gedruckten Auslassung bekommen habe.

Nun, allerdings hat sich in den letzten Jahren das Antiquariat auf sich besonnen und hat sogar statt eines großen zusammenfassenden Vereins — nicht weniger als gleich drei gegründet. Diese drei, ein Berliner, ein Leipziger und ein Münchener, bestehen nun lange genug, um ein Urteil darüber, was sie für den Stand erwirkt haben, zu ermöglichen. Und es muß nun gesagt werden, daß dasjenige, was sie geleistet haben, gleich Null ist, und daß meine in dem oben zitierten Artikel diesbezüglich geäußerten Befürchtungen leider in vollem Maße eingetroffen sind. Zum mindesten gilt dies für das, was sie für das wissenschaftliche Antiquariat, welches allein ich kenne, geleistet haben. Dieses befindet sich heute in der gleichen Lage, in der es wäre, wenn diese Vereine nie gegründet worden wären. Es liegt mir vollständig fern, damit etwas gegen die Verdienste der jetzigen Leiter dieser drei Vereine zu sagen, deren Arbeit und Uninteressiertheit man durchaus anerkennen muß und von denen man die Überzeugung hat, daß sie die Sache über die Person stellen. Aber die Macht der Verhältnisse, auch in diesem kleinen Bezirk menschlicher Tätigkeit, ist eben stärker als jedes Wollen Einzelner. Denn sowohl die Gründung solcher rein lokaler Vereine eines numerisch an und für sich so schwachen Berufs, wie auch die — Grenzbezirken entnommenen — Interessensphären, mit denen sie sich belastet haben, haben diese Vereine im voraus zur Machtlosigkeit verurteilt. Ein Standesverein, der aus den überhaupt wenigen Personen, die sich in Deutschland einem Beruf widmen, nur einen Bruchteil von noch nicht 100 Menschen in seinen Reihen zählt, kann weder den Berufsgenossen noch gar den Behörden imponieren. Er ist im voraus zur Einflußlosigkeit verdammt. Und nun weiter, wenn er, auch in der Absicht, seine Mitgliederzahl zu